

08. November 2010 | Von Klaus Trapp

## Biografische Töne

Konzert: Sehr verdienter Beifall für das Sacconi-Streichquartett in Bensheim  
DARMSTADT.

Dass Musikwerke eng mit der Biografie ihrer Autoren verknüpft sein können, bewies das Programm, mit dem das junge englische Sacconi-Streichquartett am Samstag bei den Bensheimer Kunstfreunden gastierte. Franz Schuberts c-Moll-Quartettsatz spiegelt die Situation, in der dem Zweiundzwanzigjährigen die Loslösung von klassischen Mustern vorschwebte, ohne dass es zur Vollendung eines mehrsätzigen Quartetts gekommen wäre. Die eindringliche Wiedergabe durch das Sacconi-Quartett ließ die leidenschaftliche Aufbruchsstimmung spüren, blieb aber der lyrischen Note, die für Schubert so bedeutsam ist, einiges schuldig. Das lag vor allem an Ben Hancox, der den Part der ersten Violine sehr zurückhaltend anlegte, so dass die liedhaften Elemente etwas unterbelichtet waren. Dies galt zunächst auch für die Interpretation von Bedrich Smetanas e-Moll-Streichquartett mit dem Untertitel »Aus meinem Leben«. Der Bratscher Robin Ashwell eröffnete auf seinem klangvollen, aus der Werkstatt des Namenspatrons Simone Sacconi stammenden Instrument den Kopfsatz mit einem ausdrucksstarken Solo, die Cellistin Cara Berridge profilierte sich neben ihm mit expressiver Tongebung, während die zweite Geigerin Hannah Dawson und der Primarius ein bisschen blass blieben. Erst im Largo pendelten sich die Gewichte ein, und es entstand ein dichteres Miteinander, das auch im turbulenten Finale wirksam blieb, bis hin zum resignierenden Schluss des Werks, der Smetanas Schicksal der plötzlichen Ertaubung spiegelt. Diese Höhe der Gestaltung erreichte das Quartett nochmals am Ende des Abends bei der Zugabe: Die »Meditation über einen alten tschechischen Choral« von Josef Suk, dem Schüler und Schwiegersohn Dvoráks, wurde mit geradezu sinfonischen Farben ausgestattet. Auch die drei Rasumowsky-Quartette Ludwig van Beethovens aus den Jahren 1804 bis 1806 stehen für eine besondere Lebensphase: für die Suche nach künstlerischer Freiheit ohne radikalen Bruch mit der Vergangenheit. Das Sacconi-Quartett widmete sich dem ersten Werk dieser Reihe mit akribischer Partiturtreue und fast nahtlosem Zusammenspiel. Der Kopfsatz war fein ausgehört, das Scherzo überzeugte durch rhythmische Akkuratess und dynamische Kontraste. Dem Trauergefang des f-Moll-Adagios fehlte es jedoch ein wenig innere Spannkraft, während das Finale, das mit seinem »Thème russe« dem Widmungsträger, dem Fürsten Rasumowsky, huldigt, temperamentvoll und durchsichtig musiziert wurde. Der starke Beifall im Bensheimer Parktheater war hochverdient.

Darmstädter Echo, 8.11.2010

